

# Sonntagsgruß



Ein Gedanke zum Sonntag für jene,  
die Leid tragen oder Menschen  
helfen, damit umzugehen.  
Ein Angebot der Kamillianer für Sie.

19. April 2015 - 3. Ostersonntag 90. Jahrgang - Nr. 16

*Worte,  
die aus dem Herzen kommen,  
berühren andere Herzen*

Talmud

## „Können Sie uns den Kelch zeigen?“

Spontan werden Sie an die Antwort „Ja“ denken. Das Besondere an dieser Bitte waren die Fragenden. Ich feierte die Messe in einen Kreis von blinden Menschen. Sie nahmen vorher den Kelch und die Stola in die Hand. Sie wollten ertasten und dadurch „sehen“. So konnten sie sich ihr Bild machen. Die Berührung lässt verstehen. Sie bringt in diesem Fall die Menschen der Feier näher.

Berührung spielt eine wichtige Rolle in den Osterevangelien. Maria will Jesus am Grab festhalten. Thomas will die Wundmale Jesu berühren. Lukas berichtet in seinem Evangelium sogar: *„Jesus sagte zu den Jüngern: Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.“ (Lk 24,39)*

Bei Maria wehrt Jesus ihren Wunsch ab. Er will zu vielen Menschen. Im Abendmahlsaal ermutigt Jesus die Jünger, dass ihre Angst weicht. Ohne Angst sollen sie später Zeugen sein. Das, was für die Glaubenden gut ist, soll geschehen.

Berührung - ich denke da an die Hand, die ich gebe oder halte. Für Manche ist diese Form der Begrüßung ganz wichtig. Andere wollen sie nicht aus Angst vor einer Infektion. Beim Einen ist der Händedruck eine Sache von Sekunden, Andere lassen meine Hand kaum noch los. Jede(r) spürt, was sie/er braucht.

Ich denke an die Handauflegung vor der Krankensalbung. Sie ist eine Berührung, die Kraft geben soll. Sie soll zeigen, dass Gottes Geist an diesem Menschen etwas tut.

Berührung verändert. Die Jünger im Abendmahlsaal konnten sehen und es reichte Ihnen nicht. - Die Berührung von Kelch und Stola hat beim Einkehrtag das Auge ersetzt. Bei der Messe habe ich den Teilnehmenden die Hostie in die Hand gelegt. Diese zeigte den Menschen an: Christus ist da. Er ist mir gut. Davon darf ich Zeugnis geben.

Pater Norbert Riebartsch, Kamillianer

Foto: Maren Beßler / pixelio.de

